

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 16 (1964)
Heft: 13

Artikel: Cannes 1964 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FILM UND LEBEN

CANNES 1964

II.

FH. Die Italiener haben sich für Cannes nicht besonders angestrengt; sie wollen nicht mehr mithelfen, dass Cannes sich über das italienische Konkurrenzfestival Venedig erhebt. Mit der "Affenfrau" haben sie jedenfalls keinen Staat gemacht. Es soll die Ausbeutung der Unschuld durch die böse Welt gezeigt werden, wobei als Monstrum nicht jene Figur erscheint, die man dafür hält. Der Ausbeuter und das wirkliche Monstrum ist ein Zirkus-Impresario, der eine abnorm behaarte Frau, die aber einen anständigen Charakter besitzt, zur Schau stellt und bedängt. Regisseur Ferreri hat wohl die "Strada" vorgeschwobt, aber seine Regie ist viel zu unsicher, die Geschichte viel zu oberflächlich, widerspruchsvoll und stellenweise offen geschmacklos, um auch nur entfernt an das grosse Vorbild zu erinnern. Der folgende, arabische Film "Die letzte Nacht" erregte, wie dies bei mohammedanischen Filmen schon oft der Fall war, durch seine kindlich tränenschwere Sentimentalität ungewollte Heiterkeit.

Die Tschechoslowakei erschien mit einem Film, der durch seine formale Gestaltung, seine Technik der Rückblendungen, der Fernsehaufnahmen und anderer Tricks in seiner Heimat wohl einiges Aufsehen erregen dürfte, bei uns jedoch nicht, die wir seit Godard ganz anderes gewöhnt sind. Die Dürftigkeit der Erzählung tritt deshalb bei uns stärker hervor, diese Geschichte eines jungen Paars, dem ein Kind geschenkt wird, und das in Rückblenden sich gegenseitig die Vergangenheit erzählt. Eine etwas zu einfache Story, auch stimmungsmässig, was sie hätte retten können, ins Poetische vorzudringen, ist ihr nicht gelungen.

Deutschland trat mit der Verfilmung von Dürrenmatts Satire "Der Besuch der alten Dame" in die Arena, obwohl der deutsche Anteil an dem Werk nicht gross ist. Eher könnte man ihn als Schweizer Film bezeichnen, denn auch sein Regisseur, Bernhard Wicki, stammt aus dem Entlebuch. Aber leider hat das amerikanische Geld, das den Stoff aufgekauft hatte, ihn auch entwertet, denn die alte Dame wurde nach amerikanischem Geschmack in eine ziemlich jugendliche verwandelt, indem dem Regisseur Ingrid Bergman für diese Rolle vorgeschrieben wurde. Aus der dämonischen Satire Dürrenmatts ist jetzt ein zwar immer noch interessanter, aber weit gewichtloseres und harmloseres Rachedrama geworden, das nur noch vereinzelt die Pranke des Löwen spüren lässt, wenn es auch alle jene, die die originale Vorlage nicht kennen, gut unterhalten wird. Die einst als Mädchen mit Schimpf und Schande mit Hilfe von falschen Zeugnissen aus Güllen mittellos verjagte Dame ist aus grösster Not durch Heirat ungeheuer reich geworden und nimmt nun dank ihres Vermögens Rache vor allem an dem Hauptschuldigen, dem einstigen Geliebten. Der Schluss verläuft anders als bei Dürrenmatt: der Schuldige wird nicht hingerichtet, sondern dazu verdammt, mit seinen ebenso schlechten Bürgern zu leben. Sehr gekonnt gestaltet - der Entlebucher ist heute die stärkste Regiebegabung Westdeutschlands -, mit einer ausgezeichneten Bergman und einem noch besseren Anthony Quinn hält der Film das Interesse bis zur letzten Sekunde wach. Allerdings ist Wicki, der selber vom Theater kommt, nicht mit allem Theaterhaften filmisch fertig geworden; die Schlusszene zum Beispiel in ihrer Umständlichkeit wirkt nicht ganz überzeugend, trägt allzusehr dessen Stempel. Aber wenn wir auch enttäuscht waren, so musste man sich doch sagen, dass es schlimmer hätte kommen können, nachdem Dürrenmatt von den Produzenten total ausgeschaltet worden war.

Argentinien kam mit einem ehrlichen, aber unbedeutenden Film zu Wort "Primero yo", der die falsche Erziehung eines Sohnes durch einen Sportfanatiker schildert und sie in einem Drama endigen lässt. Gut gemeint, ordentlich gestaltet, gehört er doch nicht an ein Festival. Dann kam Frankreichs grosse Hoffnung "La peau douce" von Truffaut, der wieder in Cannes erschien, nachdem er einstmal mit seinem rebellischen Geist ganz Cannes vor den Kopf gestossen hatte. Er erweist sich wieder einmal als Körner von delikatem Geschmack; formal handelt es sich um eine grosse Lektion für alle, welche noch immer glauben, Talent sei beim Film nicht so wichtig, während es in Wirklichkeit ausschlaggebend ist. Seine Sensibilität ist seit seinen letzten Filmen noch verfeinert, reifer geworden, wenn auch sonst keine fortlaufende Entwicklung festgestellt werden kann; einen Vorläufer besitzt der Film nicht, er hat hier andere Formulierungen als etwa seinerzeit in "Jules et Jim" angewandt. Viel mehr als früher ist alles auf die Schlussequenz ausgerichtet, wo der seelische Konflikt einer Ehe aus leisen Anfängen sein dramatisches Ende findet. Enttäuscht hat uns allerdings die Story; wir sind nun einmal nicht Nur-Aestheten, denen es bloss auf das "Wie" ankommt, gleichgültig, was erzählt wird. Auch eine Filmgeschichte sollte Niveau haben, aber das hier ist trotz allem nur wieder die alte, ewige Dreiecksgeschichte, das Eifersuchtsdrama, bei dem wir allerdings auf echte, nuancenreich geschilderte Menschen stoßen. Aber das hilft uns wenig zu neuen Einsichten, führt uns kaum zu einer tieferen Erfassung, zu einer besseren Bewältigung des Lebens. Es ist Grosspapas Kino - auf eine allerdings sehr schöne Weise wieder zum Leben erweckt, aber nicht frei von allem Verwesungsgeruch. Die Welt hat heute nach den schauerlichen Erlebnissen des Krieges Anspruch auf

Antworten für andere, weniger private Konflikte, sie drängen andere Sorgen. Wenn der Film mit der Darstellung solcher privater Geschichten aus alten Zeiten fortfährt, wird er seinen Griff auf das Heute verlieren und in der Sackgasse enden.

Spanien, das noch wenig vom Geist grosser Filmschöpfer des spanischen Kulturreises aufgenommen hat, stellte sich mit dem "Mädchen in Trauer" vor. Nett und schon infolge der Farben harmlos: In einer Familie ereignen sich fortlaufend Trauerfälle, sodass die Tochter nach spanischer Sitte nicht heiraten kann. Stoff für eine Komödie, vielleicht sogar für eine Satire, aber es fehlt die Durchschlagskraft, die Ausstrahlung einer witzigen Gestaltung und eines überlegenen Spiels, für die ein solches Thema nötig wären.

GK. Näher heran an Truffaut kamen die Engländer mit einem formal kunstvollen, weiteren Ehebruchsfilm, diesmal jedoch auf un Nachahmlich englische Weise, "The Pumpkinater", der aber kalt lässt. Dabei sind die schauspielerischen Leistungen, besonders von Anne Bancroft, hervorragend, einige Bildausschnitte auffallend schön, und auch James Mason, den man nach langer Abwesenheit hier wieder einmal in einer tragenden Rolle sieht, übt noch immer seine alte Faszination aus. Doch die Geschichte der Frau mit den vier Ehemännern und den vielen Kindern ist so kühl und distanziert erzählt, ohne einführende Atmosphäre, geschweige Poesie, dass alle Mühe umsonst ist; es stellt sich kein Kontakt her.

Der polnische Film "Die Passagierin" stellt ein blosses Fragment von einer guten Stunde Dauer dar, weil der Regisseur während der Dreharbeiten bei einem Autounfall ums Leben kam. Eine ehemalige SS Wärterin von Auschwitz, heute mit einem reichen Amerikaner verheiratet, (womit die Tendenz des Films angedeutet ist) glaubt auf einer Vergnügungskreuzfahrt ein ehemaliges Opfer zu erkennen. In Rückblenden wird wieder ein eindringliches Bild der Greuel von Auschwitz gegeben, aber dann fällt der Film ins Leere, eine Pointe wird nicht sichtbar, es sei denn jene, zum xten Mal an diese Schauertaten zu erinnern, wobei wohl auch das Entsetzen darüber spürbar wird, wie wenig von deutscher Seite dazu gesagt wird, dass keine deutschen Werke vorliegen, die das verarbeiten und bewältigen.

Auf Germi ist man bei uns wohl immer gespannt, und wenn die Italiener die Absicht hatten, nur einen Film nach Cannes zu senden, der durchschnittlich wirkt, so haben sie die übrigen Filme, unter denen sich kein einziges Meisterwerk befindet, überschätzt. Germis Film "Verführt und Verlassen" stach sogleich heraus und hat zu den Filmen gehört, die Cannes Relief gaben, gerade das, was Italiens mit Rücksicht auf sein Venedig verhindern wollte. Aber Germi ist hier ganz in seinem Element, geladen von Bissigkeit, Hohn, Temperament, Eckel, aber nie hämisch, immer voll versteckter Liebe zu den Menschen, die ihn immer wieder mit ihrer Dummheit, ihrer Einfalt, ihren Vorurteilen, ihrer veralteten Sitten und Gewohnheiten enttäuschen und erbittern und zum Lachen reizen. Alles wird auf der Grundlage eines grossen Humors dargestellt, der hinter der Satire hervorblinzelt, dann wieder offen hervortritt und zu einem herzhaften Gelächter zwingt. War "Scheidung auf Italienisch" vielleicht geistvoller, schärfer, geschliffter, so ist dieser Film, den man "Eheschliessung auf italienisch" nennen könnte, mehr volkstümlich-herzhaft geschaffen. Aber mit unerbittlicher Konsequenz stellt er alte, dumme Traditionen an den Pranger, der ganze von Kirche und Gesellschaft noch geschützte Ehren-Plunder. Gerade aus der heimlichen Liebe zu seinen Mitmenschen wird auch die Sorge sichtbar, wo wohl die Macht ist, die all diesem endlich den Hals umdreht, nachdem Kirche und Staat so jämmerlich versagen. Bei aller glänzenden oft urkomischen Unterhaltung wird auch der Zuschauer den Film nicht ohne Sorgen um die Zukunft dieses Landes verlassen.

Nach diesem Höhepunkt hatten es die Japaner schwerer, sich mit einer Art Kontiki-Film, der dreimonatigen Reise eines jungen Mannes auf einem kaum 5 Meter langen Schiff von Japan nach San Francisco über den pazifischen Ozean, Gehör zu verschaffen. Ein Dokumentarfilm, der trotz unbestreitbarer Qualitäten nicht auf das Festival gehörte, das Spielfilmen mit menschlichen Konflikten gewidmet ist. Frankreich hatte mehr Glück mit seinen "Regenschirmen von Cherbourg". Es sollte damit so etwas wie eine europäische Form des Musicals geschaffen werden, indem alles gesungen wird, das Gesungene aber gerade für diesen Film besonders komponiert wurde. Dann wurde der Film nach der Partitur inszeniert, nach der Musik, was ihm nicht gut bekommen musste. Die Geschichte eines jungen Burschen und eines jungen Mädchens ist alltäglich und in keiner Weise irgendwie poetisch vertieft. Schwer verständlich, dass dieser auf jeden Fall völlig unverbindliche Film den Grossen Preis erhielt, eine Verlegenheitslösung, wie sie sich krasser kaum denken, wohl aber befürchten lässt, dass solche Filme nach diesem "Erfolg" weiter hergestellt werden.

Dieser Film leitete zu einigen restlichen Durchschnittsfilmen über, aus denen einzige der brasiliensche "Gott und der Teufel auf der Sonnen-Erde" herausstach. Die Tendenz ist die gleiche, wie bei dem be- (Schluss letzte Seite)

reits angeführten Brasilianer: Reform nach dem Rezept Fidel Castros. Zwei Volksverführer werden angeführt, welche das Volk von der wahren Revolution ablenken oder es daran verhindern wollen, und deshalb vernichtet werden müssen. Ein Rebellen geht von einem Meister zum andern. Es wird sehr viel geredet in dem Film, aber er ist viel stärker künstlerisch gespannt als der erstgenannte, und die Musik ist von vitaler Kraftfülle.

Indiens "Lasst mich leben" war eine melodramatische Räubergeschichte ohne Wert und schlecht gestaltet. "Das Privatleben des Henry Orient" kam aus den USA, ist ein Lustspiel von etwas ausgefallener Art, das uns nicht interessieren kann. Gespielt ist es gut, und besonders die Mädchen, die einen seltsamen, ichsüchtigen Pianisten zu verehren haben, sind ausgezeichnet. Aber der Film liegt zu weit weg von allem, was wir bei uns kennen, ist voller kindischer Amerikanismen, die uns höchstens ein Achselzucken abzunötigen vermögen. Dazu ist er nur durchschnittlich-routinehaft gestaltet. Da waren die Russen noch interessanter mit ihrem "Ich bummle in Moskau", der zeigen soll, wie junge Russen heute ihren Alltag genießen können. Aber die Gelassenheit will sich nicht recht einstellen, die Hand der Oberaufsicht wird spürbar, auch wenn für einmal keine Propagandareden gehalten werden. Auch müssen selbstverständlich alle offiziellen Monumente Moskaus wie auf einer Rundfahrt herhalten, wie überhaupt die Geschichte von verblüffender Naivität ist: ein junger Moskauer trifft zufällig einen andern, auf der Durchreise befindlichen Altersgenossen auf einer Untergrundbahnstation und zeigt diesem nun die Stadt bis zum Abend mit all ihren Errungenschaften - und das soll ein Festivalfilm sein?

Kein Meisterwerk, kein neuer Regisseur von Bedeutung, wohl aber einige wenige gute und interessante Filme und ein sachlicherer Festivalbetrieb, ist das Fazit von Cannes 1964.

DER INTERNATIONALE PROTESTANTISCHE RADIO-SENDER GRUNDSÄTZLICH GENEHMIGT

Mehr als ein Jahr hat es gebraucht, bis der Bundesrat und seine Departemente das Konzessionsgesuch für einen internationalen protestantischen Radiosender geprüft hatten. Jetzt ist der Entscheid gefallen: Er hat sich im Prinzip für die Bewilligung des Gesuches ausgesprochen. Allerdings müssen die finanziellen Grundlagen noch besser abgeklärt werden, und die Generaldirektion der PTT ist beauftragt, die Zuteilung der Wellenlängen zu prüfen und darüber Vorschläge und Bericht zu unterbreiten. Ebenso ist die Standortfrage noch nicht endgültig abgeklärt; sicher ist nur, dass er nicht im Fürstentum Lichtenstein gebaut wird.

Die erste Aufgabe dürfte nun die Ausarbeitung eines definitiven Finanzplanes sein, was eigentlich schon vorher hätte geschehen sollen. Das wird entscheidende Verhandlungen mit den verschiedenen europäischen Kirchen notwendig machen. Diese werden sich nun definitiv entschliessen müssen, ob und unter welchen Bedingungen sie an einem europäischen protestantischen Sender mitarbeiten wollen. Nachdem dessen Errichtung feststeht, ist zu erwarten, dass alle grösseren sich anschliessen werden, schon in ihrem eigenen Interesse. Die Aussenstehenden oder Lauen könnten sich sonst Sendungen über ihre Länder gegenübersehen, die ihnen vielleicht nicht immer behagten. Die ganze Sache dürfte zu einem guten Prüfstein für die Solidarität des europäischen Protestantismus werden.

Ebenso dürfte es Zeit zur Schaffung eines technischen Büros werden, um den Bau der technischen Anlagen zu planen und vorerst mit den in Betracht fallenden Lieferantenfirmen Fühlung aufzunehmen. Verfrüht dürfte dagegen die Schaffung einer Programmkommission sein, da deren Zusammensetzung erst erfolgen kann, wenn feststeht, welche europäischen Kirchen und wieviele sich an der Aufgabe beteiligen. Es dürfte sich von selbst verstehen, dass eine jede, die sich definitiv anschliesst, Sitz und Stimme in der Programmkommission erhält. Ferner werden einige juristische Angelegenheiten abzuklären sein, zum Beispiel um die definitive Gründung der Stiftung als Basis des ganzen Unternehmens vorzunehmen, Statuten und Reglemente zu entwerfen usw. Der Betrieb eines Studios, besonders eines solchen auf breiter, internationaler Basis, ist keine einfache Angelegenheit und erfordert gründliche Sachkenntnis, wenn kostspielige Fehlgriffe vermieden werden sollen.

KIRCHLICHE FILMARBEIT IN DER WESTSCHWEIZ

Die westschweizerischen kirchlichen Film-Aemter haben 1963 insgesamt 350 Filmvorführungen veranstaltet. Ausserdem wurden in Sekundarschulen und Volkshochschulen Filmschulungskurse organisiert.

RADIO- UND FERNSEHTAG AN DER EXPO

An diesem Anlass, an welchen auch die sich mit Radiofragen befasgenden Journalisten eingeladen waren, und der den Charakter eines intimen Festchens trug, wies Generaldirektor Bezençon darauf hin, dass nun die kommende Generalversammlung der SRG. in Sitten über die neuen Statuten der definitiv gewordenen Reorganisation zu befinden haben werde. Es ist zu hoffen, dass ab 1965 die SRG. unter dem neuen Regime tätig werden kann. Das Fernsehen seinerseits wird ab 1. Februar 1965 erstmals über die vermehrten Mittel verfügen können, die ihm durch die Einführung der Reklamesendungen zufliessen.

Weniger begeistert wurde die Mitteilung von Verwaltungsdirektor Carl entgegengenommen, wonach geplant ist, die Hörergebühr von Fr. 26. - auf Fr. 33. -- oder sogar Fr. 36. -- zu erhöhen. Er begründete dies damit, dass die Studios und die SRG. schon seit einiger Zeit von den Betriebsreserven leben müssten, was nicht andauern könne. In privaten Gesprächen wurde der Meinung Ausdruck gegeben, dass dafür der Zeitpunkt wenig günstig gewählt worden sei; eine Verstärkung der Zuwendung zum Fernsehen dürfte dadurch mit Sicherheit erfolgen. Wenn die Differenz zur Fernsehgebühr so stark vermindert wird, dürfte manchem, der rechnen muss, der gänzliche Verzicht auf das Radio leichter fallen.

Zu wünschen wäre aber jedenfalls, dass das schriftdeutsche Hörspiel und die Hörfolge, welche Beromünster seit langem arg vernachlässigt hat, wieder mehr gepflegt werden, wenn mehr Mittel vorhanden sind. Was von unsren Studios qualifizierten Autoren als Honorar angeboten wird, liegt weit unter den europäischen Ansätzen. Nur die schriftdeutschen Sendungen sind jedoch für die Schweiz repräsentativ, nur mit ihnen kann sie in der Welt zeigen, wer sie ist.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1118: Edward Kennedy in Zürich - Schweizerische Jagdmeisterschaft - Die Fremdarbeiter und die Schule - Feier des Beitritts Genfs zur Eidgenossenschaft.

No. 1119: Die Urschweiz an der Expo - Vertrauen in Sicherheitsgurten - Eine Kunstsammlung von Weltruf im Zürcher Kunsthause - Sammelaktion der Schweizer Flüchtlingshilfe - Italienerzug im Kunstturnen.

AUS DEM INHALT

Seite
2, 3, 4

BLICK AUF DIE LEINWAND

- Tom Jones
(Zwischen Bett und Galgen)
- Der Armeefilm der Landesausstellung
- Sinnlose Begierde
(La voglia matta)
- Der grosse Coup
(Le gros coup)
- Einer von der Mafia
(Il mafioso)

FILM UND LEBEN

Cannes 1964 (II)

5

RADIO-STUNDE

6, 7, 8, 9
10, 11

FERNSEH-STUNDE

12, 13

DER STANDORT

- Radio Bern berichtet
- Die Radio-Situation in Amerika
- Zehn Jahre Eurovision

14, 15

DIE WELT IM RADIO

Diskussion über den römischen Index bei Beromünster

14

VON FRAU ZU FRAU

Schulreisen

14

DIE STIMME DER JUNGEN

Das amerikanische Cinéma-vérité. IV. (Schluss)

15